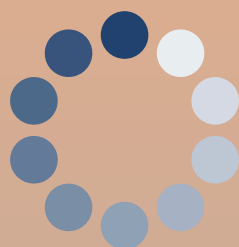
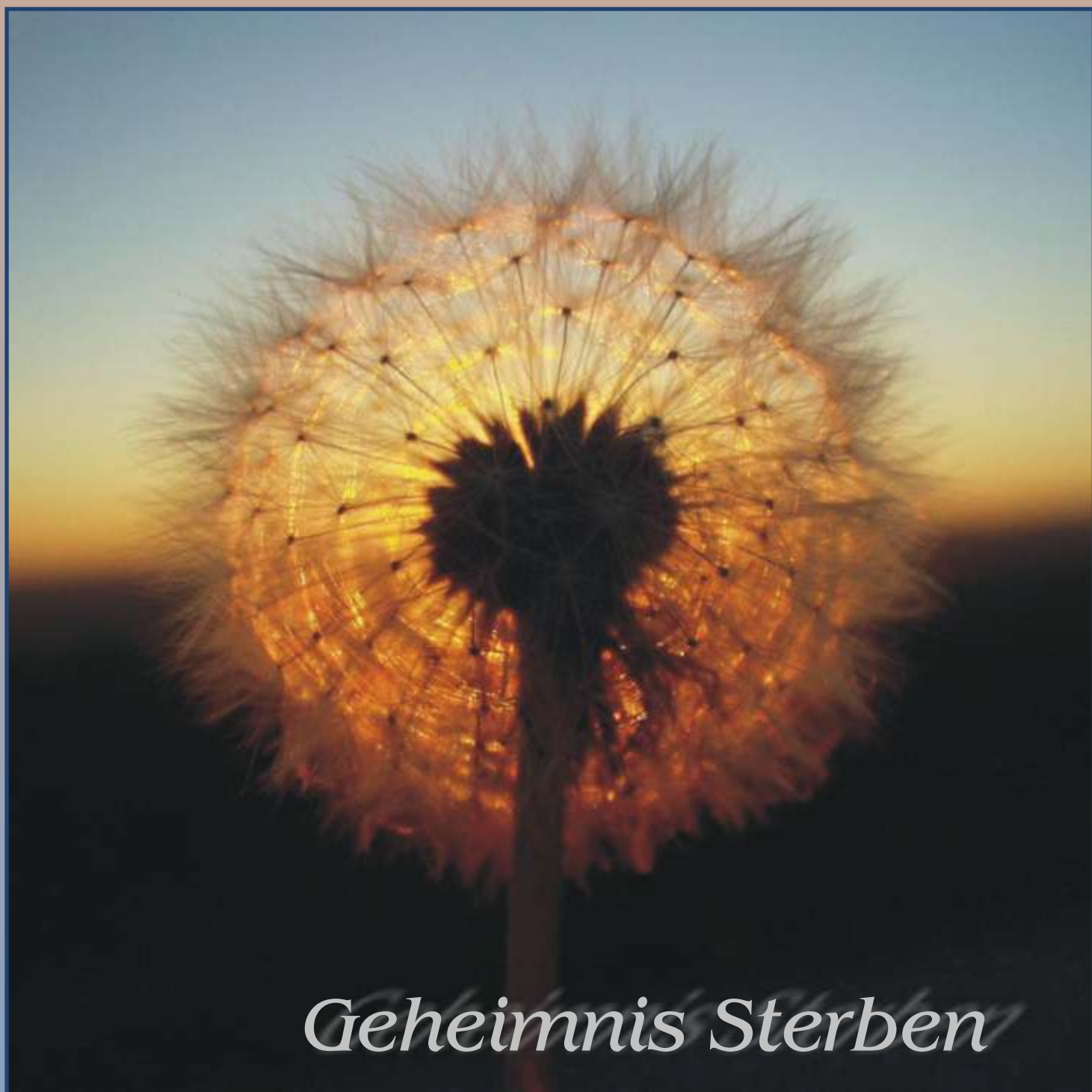


hospizkreis minden e.v.



Rundbrief



Geheimnis Sterben

In dieser Ausgabe:

Impressum
Hospiz aktuell
Kurzchronik

Artikel:
Geheimnis Sterben
Aus meiner Sicht

Zusammenarbeit
Palliativberatung
Mitglieder-Interview

Forum
Buchvorschläge
Veranstaltungskalender

Liebe Freundinnen und Freunde des Hospizkreises in Minden,

wieder ist ein neuer Rundbrief fertig geworden, der achte inzwischen, und alle, die mitgeholfen haben, hängen müde in den Sesseln und warten auf neue Ideen. Spaß beiseite! So schlimm ist es gar nicht, aber unser Rundbrief lebt einfach davon, dass viele von uns freiwillig mitmachen. Ist es nicht so? - **alle** Hospizarbeit, nicht nur in Deutschland, ruht vor allem auf der Idee des freiwilligen und gemeinsamen Einsatzes für eine gute Sache. Jeder von uns mag in sich selbst ein anderes Motiv oder da draußen in der Welt einen anderen Anlass finden, um sich an der Hospizbewegung zu beteiligen, darauf kommt es nicht an.

Wer an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter denkt, wer an Gandhis Idee der Selbstverpflichtung denkt, wer meint, dass wir uns helfen müssen, weil wir alle in einem Boot sitzen, oder wer auch einfach nur einen Rest Bürgersinn im Leibe hat - alle sind eingeladen, bei uns mitzutun... - und für den Rundbrief gilt das auch.

Die Erlebnisse und Erfahrungen der Sterbebegleiter sind wertvoll, kostbar. Sie gehen im Gespräch unter uns sicher nicht verloren, aber sie sind, wenn sie aufgeschrieben werden, vorzeigbar und nach lesbar, das heißt: sie werden unabhängig von einer Erzählerin oder einem Erzähler, die unmittelbar selbst zu uns sprechen von dem, was sie erlebt haben.

Also: traut Euch was zu! macht Euch Notizen! erinnert Euch! schreibt es auf!

Mag es auch schwerfallen, gleich so zu schreiben, dass es einem selber gefällt, es wird schon werden.

Sagt uns einfach Bescheid: "Du, ich habe da was angefangen, ich hab's aufgeschrieben, vielleicht wird ja was draus." - Ganz bestimmt wird was draus. Versprochen ist versprochen. - Und gebt unsere Rundbriefe weiter!



Danke - für die freundliche Unterstützung

Dieser Rundbrief behandelt folgende Themen:

- *Impressum*
- *Hospizkreis-Interview*
- *Aktuelles und Kurzchronik des 1. Halbjahres 2006*
- *Geheimnis Sterben • ein Beitrag von Bernhard Jakoby*
- *Aus meiner Sicht • von Beate Deppe*
- *Forum*
- *Zusammenarbeit • Ambulante Palliativberatung*
- *Buch- und Filmbesprechung*
- *Veranstaltungskalender*

Ulrich Meinecke

Redaktion Hospizkreis Minden e.V.

Impressum :

Herausgeber:
Hospizkreis Minden e.V.
Fischerallee 3 A, 32423 Minden

Redaktion:
Helmut Dörmann
Sabine und Markus Matzke
Ulrich Meinecke

Bürozeiten:
Montag : 9.00 - 12.00 Uhr
Dienstag : 9.00 - 12.00 Uhr
Donnerstag : 9.00 - 12.00 Uhr

Sekretariat :
Heike Neumann: 0571.888 04 283
FAX: 0571.888 04 175

Kontakt:

Hospiztelefon: 0571.24030

Koordination Erwachsenenhospizarbeit :
Helmut Dörmann: 0571.888 04 281

Koordination Kinderhospizarbeit :
Elisabeth Glücks: 0571.888 04 282

Koordination für Trauerarbeit :
Ulrich Treude : 0571.888 04 280

Email :
hospizkreis@dw Minden.de
hospizkreis-minden@deutscher-kinderhospizverein.de

Internet :
www.hospizkreis-minden.de

Spendenkonten :

Hospizkreis Minden e.V.
Volksbank e.G. Minden-Hille-Porta
Konto: 890 110 200
BLZ: 490 601 27

Ambulanter Kinderhospizdienst Minden-Lübbecke
Sparkasse Minden-Lübbecke
Konto: 401 117 91
BLZ: 490 501 01

Spendenbescheinigungen werden ausgestellt.
Bitte tragen Sie dazu gut lesbar Ihren Namen und
Anschrift auf dem Überweisungsträger ein.

Was sind das für Menschen, die den Hospizkreis tragen und sich für die Hospizarbeit engagieren?

An dieser Stelle möchten wir unseren Leserinnen und Lesern aktive Mitglieder des Hospizkreises vorstellen, um auch Außenstehenden einen Einblick in die Ideen und Motive unserer freiwilligen und ehrenamtlichen Mitarbeiter zu geben.

Wir fragen...



...Wolfgang Lange

aus Minden
geb. 30.11.1947
in Hohenhude (Kreis Rendsburg)
verheiratet
2 Kinder



Wie sind Sie zur Hospizarbeit gekommen?

Über die Beschäftigung mit dem Thema „Patientenverfügung“.

Was tun Sie für den Hospizkreis Minden?

Seit der letzten Mitgliederversammlung im März 2006 bin ich der 1. Vorsitzendes des Vereins.

Welche Hobbys haben Sie?

Beschäftigung mit dem Thema „Patientenverfügung“, Bergwandern, Beschäftigung mit Jugendstil.

Welche Rolle würden Sie gerne in einem Film oder einem Roman verkörpern?

Die eines „Newcomers“.

Was nehmen Sie auf jeden Fall mit in den Urlaub?

Einen Fotoapparat.

Was lesen Sie am liebsten?

Goethe (Faust) und Seneca.

Worüber haben Sie zuletzt gelacht?

Über unsere Hündin Naja, als sie erfolglos versuchte, Enten zu fangen.

Was würden Sie ändern, wenn Sie der König von Deutschland wären?

Die Ausbildung junger Menschen (insbes. Schule / Hochschule).

Was mögen Sie besonders an sich.....und was nicht?

Besonders gerne mag ich an mir meine Aktivität, meine Launen mag ich hingegen weniger.

Wie und wo würden Sie gerne sterben?

Beides ist mir gleichgültig. Ich nehme es so hin, wie es kommt.

Nur ein Hauch von Leben

Grabfeld für früh- und totgeborene Babys

„Was geschieht jetzt mit meinem Kind?“ wurde Krankenhauspfarrerin Gabriele Bleichroth in der Mindener Frauenklinik von einer Mutter, die gerade eine Fehlgeburt erlitten hatte, gefragt.

Viele Frauen beschäftigt diese Frage.

Schon seit mehreren Jahren hatte die Mindener Pathologie eine würdige Form für den Umgang mit früh- und totgeborene Babys aus dem Klinikum Minden und den umliegenden Krankenhäusern entwickelt: nach der pathologischen Untersuchung werden die Föten aufbewahrt, zweimal im Jahr gemeinsam eingäschert und anonym beigesetzt.

Aber es gab noch keinen Ort auf einem Friedhof, den Eltern aufsuchen können, um ihre verlorenen Kinder zu betrauern und an dem Beerdigungen auch im Beisein der Familien und mit liturgischer Begleitung stattfinden können.

Die Gespräche mit den betroffenen Müttern waren für Pfarrerin Bleichroth der Anstoß, in Minden ein Grabfeld für früh- und totgeborene Babys zu schaffen. Und es fanden sich sehr schnell engagierte Mitwirkende, die mit ihr gemeinsam dieses Projekt realisieren wollten:

Friedhofsmeister Alwin Pamin stellte im Auftrag der Stadt Minden eine über 100 Jahre alte, nicht mehr genutzte Grabfeld auf dem Nordfriedhof zur Verfügung schön gelegen direkt hinter der Kapelle mit Blick auf die Weser.

Steinmetzmeisterin Regina Storm-Hollo gestaltete das alte Grabmal um: eine neue Säule aus Obernkirchener Sandstein und viele kleine Nischen in der Mauer, wo Erinnerungen an die Babys ihren Platz finden.

Friedhofsgärtnerin Ulrike Becker entwarf den Plan für die neue Bepflanzung mit blühenden Stauden und Rosen, geschwungenen Kieswegen und einem geschützten Platz für eine Bank. Mindener Gärtner spendeten die Pflanzen und brachten sie im April gemeinsam in die Erde.

Heikko Schulze-Höing und Korbinian Stöckle von der Glashütte Gernheim entwarfen den Glasbogen, der wie ein Tor oder ein Schlüsselloch den Abschluss der Steinsäule bildet und in dem sich das Sonnenlicht im Lauf des Tages unterschiedlich spiegelt.

Am Pfingstsonntag wurde die Grabstelle eingeweiht. Pfarrerin Bleichroth setzte drei Urnen im Beisein der Angehörigen bei. Und im Anschluss daran wurde in der Kapelle ein Erinnerungsgottesdienst für Eltern gefeiert, die um ein früh- oder totgeborenes Baby trauern.

50 betroffene Eltern und Interessierte nahmen daran teil und zündeten eine Kerze für die verstorbenen Kinder an.

„**Gut, dass es jetzt dieses Grabfeld in Minden gibt,**“ sagte eine Gottesdienstbesucherin, die ihr Baby schon vor vielen Jahren verloren und sich immer einen Ort für ihre Trauer gewünscht hatte.

Pfarrerin Bleichroth ermutigte die Anwesenden in ihrer Ansprache, die verstorbenen Kinder nicht zu vergessen:

„Jedes Leben egal wie kurz oder lang es gedauert hat ist für Gott einzigartig, wertvoll und wichtig. Ich bin fest davon überzeugt: es wird Ihnen beim Verarbeiten Ihrer Trauer helfen, wenn Sie ihrem Kind einen festen Platz in der Geschichte Ihres Lebens und Ihrer Familie geben und Sie sich immer wieder an dieses kleine Wesen erinnern.“

Sascha Wagner sagt in einem Gedicht:

„**Trauer kann man nicht überwinden wie einen Feind.
Trauer kann man nur verwandeln:
Den Schmerz in Hoffnung
Die Hoffnung in tieferes Leben.**“

Zur Deckung der Materialkosten für die Gestaltung der Grabstelle wird um Spenden gebeten auf dem Spendenkonto:

Ev. Kirchenkreis Minden

Kontonr. 40000648 • BLZ: 49050101 • Sparkasse Minden-Lübbecke

Stichwort: Nur ein Hauch von Leben

Ein Bericht von Gabriele Bleichroth



Die erste Praktikantin im Kindhospizdienst stellt sich vor

von Jennifer Böger

Mein Name ist **Jennifer Böger**. Ich stamme aus Rinteln, bin 26 Jahre alt, studiere im 6. Semester Pädagogik und Soziologie auf Magister an der Universität Hannover und absolviere derzeit ein Praktikum bei Elisabeth Glücks im Ambulanten Kinderhospizdienst Minden-Lübbecke.

Nach dem Abitur 1999 lernte ich Versicherungskauffrau und arbeitete in Hannover und Hamburg. 2003 erfüllte ich mir einen Traum das Studium der Pädagogik - und habe dies bis heute nicht bereut. Nebenbei jobbe ich hier und da, z.B. in einer Versicherungsagentur als Bürokraft, oder ich gebe Grundschulern Nachhilfe.

Der Deutschen Kinderhospizverein lud mich ein, im Oktober 2005 als Protokollantin an den ersten Deutschen Kinderhospiztagen in Köln teilzunehmen. So wurde ich erstmals auf den Ambulanten Kinderhospizdienst in Minden-Lübbecke aufmerksam, der dort im Kölner Matuschuhhaus einen eigenen Stand aufgebaut hatte. Ich nahm mir einen Flyer mit nach Hause, denn der Dienst in Minden lag wegen seiner Nähe zu Rinteln für mich sehr günstig. Anfang dieses Jahres traf ich mich mit Elisabeth Glücks zum Gespräch. Von März bis Oktober bin ich nun Prakti-

kantinn bei ihr und arbeite derzeit an meinem eigenen Projekt: einem Stand in der Mindener Innenstadt am 19.08.2006.

Hierfür gibt es Einiges zu organisieren. Zuvor hatte ich zu den Themen Trauer, Sterben und Trauer von Kindern im Internet recherchiert und dies in einem Ordner für Betroffene und Interessierte dokumentiert. Außerdem erledige ich am PC die Adresseneingabe von Organisationen, denen wir demnächst Infobriefe zuschicken wollen - etwa 300 Anschriften müssen getippt werden.

Seit Mai nehme ich am Befähigungskurs für ehrenamtliche Begleiter/-innen in der ambulanten Kinderhospizarbeit teil. Ich freue mich über diese Chance und auf die Aufgaben, die noch auf mich zukommen.



Aktuelles aus der Trauerarbeit

von Ulli Treude

Andacht in der Wittekindskapelle

In diesem Jahr konnten wir - nun schon zum siebten Mal - eine Andacht für Trauernde, ihre Familien und Freunde in der fast 1000 Jahre alten Wittekindskapelle (Margaretenclus) oben auf dem Wiehengebirge feiern und dabei Gedenklichter für unsere verstorbenen Lieben entzünden. Diesmal standen die Andacht und die Lichter im wahrsten Sinne im Zeichen des Kreuzes. Auch der gemeinsame "Trauerweg", das Agapemahl (Abendmahl mit Trauben und Brot - Anm. d. Redaktion) in der Kapelle und die Rückkehr mit den Fackeln durch die Nacht, schenkten uns allen wieder Kraft, Hoffnung und Zuversicht.

Autogenes Training für beide Trauergruppen

Eine ehemalige Teilnehmerin unseres Gesprächskreises für trauernde Eltern vermittelte uns ein Angebot zur kostenlosen Teilnahme an einem Kurs für Autogenes Training im Mai. Der hierzu veranstaltete Informationsabend fand bei den Mitgliedern beider Trauergruppen eine so große Resonanz, dass außer dem Kurs im Mai nun auch noch ein weiterer Kurs im Herbst stattfindet. Fast alle Teilnehmer des ersten Kurses sprachen begeistert von den Übungsabenden.

Team für Trauercafé Horizont steht

Nach zweijähriger Vorlaufzeit hat sich nun ein Team von ca. 8 - 10 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen gefunden, die in Zukunft für die Bewirtschaftung, den Betrieb und als Gastgeber im "Trauercafé Horizont" zur Verfügung stehen wollen. Bis auf zwei ehrenamtlich Mitarbeitende des Hospizkreises stammen alle übrigen Mitglieder des Teams aus den beiden Trauergruppen. Das "Trauercafé Horizont" befindet sich im City Center des Diakonischen Werkes in Minden, Brühlstr 13. Es dient als Kontakt- und Informationsstelle für Trauernde oder andere Betroffene. Hier kann man in einer lockeren Atmosphäre über das Erlebte sprechen. Das Café ist an jedem 4. Sonntag im Monat (ist nicht immer der letzte Sonntag) geöffnet.

Ehrenamtliche für die Trauerbegleitung gesucht

Da wir in Zukunft das bestehende Angebot für die Begleitung von Trauernden noch etwas erweitern möchten, suchen wir auch für diesen Bereich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich eine Vorbereitung auf eine ehrenamtliche Trauerbegleitung vorstellen können. Interessenten können sich gerne telefonisch bei unserem Koordinator für Trauerbegleitung melden:

Ulrich Treude • Tel. 0571-88804 280

Januar 2006

Der Ermutigungs- und Befähigungskurs (2005) trifft sich zum letzten Mal am ersten Januar-Wochenende. Neu an diesem Kurs ist: erstmalig besuchen ihn die Einsteiger in die Hospizarbeit für Kinder und für Erwachsene gemeinsam.

Der Vorstand bespricht auf der Klausurtagung am 28. Januar die bestehenden Angebote des Vereins: Gruppenangebote für trauernde Eltern- und Angehörige sowie die Betreuung des Trauercafés Horizont. Außerdem wird erörtert, ob in naher Zukunft auch Trauerangebote für Kinder und Jugendliche geschaffen werden können. Der Vorstand unterstützt diese Pläne.

Februar 2006

Am 9. Februar spricht Herr Pamin vom Friedhofsamt der Stadt Minden vor fast 80 Zuhörern über das Thema: „... weil du einmalig bist“. Er hält ein leidenschaftliches Plädoyer für die Erdbestattung.

Einige Mitglieder des Round Table Nordenham sind am 18. Februar zu Besuch im Hospizbüro. Zur Erinnerung: Round Table Deutschland hat in einem nationalen Serviceprojekt drei ambulante Kinderhospizdienste unterstützt. Der erste Hospizdienst, dem tatkräftig geholfen wurde, war der ambulante Kinderhospizdienst Minden-Lübbecke. Dieses Service-Projekt leitete der RT Nordenham.

Am 28. Februar besucht uns der Round Table Minden, der die Arbeit des neuen Kinderhospizdienstes vor Ort unterstützt. Für die Zukunft ist eine weitere Zusammenarbeit geplant.

An dieser Stelle bedanken wir uns noch einmal für die Unterstützung durch Round Table.

März 2006

Am 1. März ist Mitgliederversammlung. Rechtsanwalt Wolfgang Lange wird als erster Vorsitzender gewählt, Daniela Möller-Peck übernimmt das Amt der Schriftführerin von Julia Bloech. Julia Bloech (Kordinatorin für den neuen Hospizkreis in Löhne) arbeitet im Vorstand weiterhin als Beisitzerin mit. Katharina Walckhoff steht dem Verein nun wieder als zweite Vorsitzende zur Verfügung.

Am 8. März stellen die Koordinatoren Elisabeth Glücks, Helmut Dörmann und Uli Treude im Martinihaus die drei Schwerpunkte des Mindener Hospizvereins vor: Kinderhospizarbeit, Erwachsenen hospizarbeit und Trauerarbeit.

Beim Vortrag „Geheimnis Sterben“ mit Bernhard Jakoby am 24. März platzt der Vortragsraum des Martinihauses aus allen Nähten. Über 130 Besucher verfolgen die bewegenden Ausführungen Jakobys. Am Tag darauf leitet Bernhard Jakoby einen Workshop mit zwei Dutzend Teilnehmern. (Siehe Beitrag im Innenteil des Rundbriefes!)

April 2006

Am 4. April treffen sich die Koordinatoren und Mitarbeiter der örtlichen Hospizinitiativen. Bei diesem „Vernetzungstreffen“ werden Vorschläge für ein gemeinsames Faltblatt entwickelt, das die Träger der Hospizarbeit und ihre Arbeitsfelder in unserer Region vorstellen soll.

Die Vorbereitungen für den diesjährigen Hospiztag laufen auf Hochtouren. Erstmals wird es einen „Mindener Hospiztag“ geben. Veranstalter für diesen 1. Mindener

Hospiztag sind „Hospizarbeit im Paritätischen Minden-Lübbecke“ und der „Hospizkreis Minden e.V.“ Weitere Informationen sind der Veranstaltungsseite zu entnehmen.

Seit einigen Monaten treffen sich regelmäßig am ersten Mittwoch im Monat E. Glücks, H. Dörmann und U. Treude, um sich über ihre Arbeit auszutauschen und abzustimmen.

Zum siebten Mal findet die Osterwanderung zur Wittekinds-kapelle statt. Auch diesmal sind wieder zahlreiche Menschen gekommen, um im Gedenken an liebe Verstorbene ein Licht anzuzünden.

Mai 2006

Am 4. Mai stellt Frau Dr. Plieth auf Einladung des ambulanten Kinderhospizdienstes Gedanken von Kindern zum Thema "Auferstehung" vor. Frau Dr. Plieth ist in Minden keine Unbekannte mehr und begeistert ihre Zuhörer erneut durch ihre lebendige Darstellung.

Da es viele Anfragen für Begleitungen im Bereich des Kinderhospizdienstes gibt, findet in diesem Frühjahr ein zusätzlicher Befähigungskurs für Kinder- und Erwachsenen hospizarbeit statt. Auch dieser Kurs erstreckt sich über drei Wochenenden, an denen sich Menschen treffen, die sich für die Kinder- oder Erwachsenen hospizarbeit interessieren. Der Kurs wendet sich zunächst an beide Teilnehmergruppen gemeinsam. An weiteren Abenden richtet sich der Kurs dann gezielt an die Einsteiger in die Kinderhospizarbeit oder für die Hospizarbeit mit Erwachsenen, sodass die Teilnehmer sich zwischen diesen beiden Schwerpunkten entscheiden können.

Am 5. Mai besichtigen ca. 20 Ehrenamtliche des Hospizkreises die Feuerbestattungsanlage in Minden. Bei der Führung bekommen die Besucher einen sehr guten Einblick in die Arbeit der Anlage.

Nachdem sich die Ehrenamtlichen aus dem Erwachsenen hospizarbeit am 12. Mai gemütlich zusammengefunden haben, um sich einmal unbelastet vom Alltag der Hospizarbeit frei auszutauschen und mit Geschichten und Gedichten zum Gelingen des Abends beizutragen, steht am nächsten Tag wieder eine Fortbildung zu einem sehr ernstem Thema auf dem Programm: „Suizid keiner bringt sich gerne um“.

Juni 2006

Eine weitere Fortbildung steht am 6. Juni an. Eckard Franzius ehrenamtlicher Mitarbeiter im Hospizkreis - referiert und informiert über das Thema „Angst“.

Unsere kleine Bibliothek wächst und wächst. Es war an der Zeit, Bücher und DVDs nicht nur im PC aufzunehmen, sondern auch thematisch zu ordnen. Diese umfangreiche Arbeit hat Beate Deppe übernommen. Vielen Dank dafür. Wer sich etwas ausleihen möchte, ist gern gesehen und bekommt auch eine Tasse Tee oder Kaffee serviert.

Unser neuer Flyer ist fertig. Die drei Bereiche Hospizarbeit, Ambulante Kinderhospizarbeit und Trauer - als Säulen unserer Arbeit - sind im Innenteil nun klarer und besser gegliedert zu finden. An dieser Stelle ein dickes Danke an Daniela Möller-Peck für ihre Unterstützung.

Am 17. Juni findet mittlerweile schon zur Tradition geworden das Sommerfest des Hospizkreises statt. Wieder sind wir in der Dützener Mühle. Bei leckeren Kuchen und mit Tanz und Musik ist es wieder ein gelungener und Tag. Vielen Dank dem Vorbereitungsteam.



"Wir fliegen mit Herzgondeln in Gottes Reich"
Vortrag von Frau Dr. Plieth



Befähigungskurs 2006 in Frille



Sommerfest 2006 an der Dützener Mühle



Wolfgang Lange (1. Vors.)
Elisabeth Glücks (Koord.) • FrDr. Plieth



Meditativer Tanz beim Sommerfest 2006



"...Weil du einmalig bist" • FriedhofsmeisterA. Pamin



Sommerfest • Musikalische Untermalung



"Geheimnis Sterben" • Ein voller Saal beim Vortrag von Bernhard Jakoby

Geheimnis Sterben

Was wir heute über den Sterbeprozess wissen

Die Frage des Fortlebens nach dem Tod hat die Menschheit schon immer beschäftigt. Sie ist bis heute umstritten, da unser vorherrschendes wissenschaftliches Paradigma* besagt, dass unser Bewusstsein ein Produkt des Gehirns ist. Beim Tod des Menschen versinkt dieses ins Nichts.

Gegen diese Annahme sprechen die Erkenntnisse der modernen Sterbeforschung. Erst unlängst kam der holländische Kardiologe Pim van Lommel nach einer zehnjährigen Studie über Nahtoderfahrungen zu dem Schluss, dass die vorliegenden Forschungsergebnisse zeigen, dass Bewusstsein unabhängig vom Körper existiert. Sobald die Seele den Körper verlässt, ist sie unabhängig von Raum und Zeit. Sie kann sich überall dort aufhalten, woran sie gerade denkt. Die Existenz dieser Bewusstseinsreisen wurde in den letzten Jahren weltweit verifiziert.

Nach medizinischer Darstellung verfügt der Mensch, der sich während des klinischen Todes an einem bestimmten Ort befindet, weder über Bewusstsein noch Selbstbewusstsein. Millionen von Menschen mit Nahtoderfahrungen berichten aber über reale Ereignisse während ihres »Todes«, die auch nachprüfbar sind. Es zeigte sich, dass bestimmte Merkmale und Phänomene wie in den Nahtoderfahrungen auch beim Sterben des Menschen sichtbar werden:

Wir erleben uns außerhalb des Körpers, erleben eine Bewusstseinsweiterung beim Übergang durch den Tunnel oder die Dunkelheit ins Licht, sind nun imstande, die uns umgebende geistige Welt zu sehen, begegnen Verstorbenen und erleben einen Rückblick auf unser Leben.

Durch das heutige Wissen darüber können wir mit dem Sterben eines Angehörigen besser umgehen. Ich möchte daher die fünf inneren Sterbephasen erläutern und Hinweise geben, wie wir unsere Hilflosigkeit in der Sterbebegleitung überwinden können. In meinem neuen Buch »Geheimnis Sterben« wird dies genau beschrieben.

Sterbebettvisionen finden sich im Schrifttum aller Zeiten und Kulturen. Am Ende unseres Lebens löst sich die Seele als Träger des Bewusstseins langsam vom Körper und ist dadurch imstande, die sie umgebende feinstoffliche Welt wahrzunehmen. Durch diese Lockerung des Bewusstseins sind alle auftretenden Phänomene beim Sterben erklärbar. Leider werden sie in den Krankenhäusern und Pflegeheimen immer noch als Halluzinationen oder Verwirrung abgetan.

Hier nun ein typisches Beispiel :

»Mein Vater, 84, wusste nach einer schweren Herzoperation, dass er sterben muss. Er war in einer sehr deprimierten und hoffnungslosen Stimmung. Ich ging jeden Tag zu ihm ins Krankenhaus. Eines Tages bemerkte ich, wie seine Augen anfangen zu leuchten. Er hob seine Arme auf ein imaginäres Ziel hin, als ob er jemanden empfangen wollte. Behutsam fragte ich ihn, ob er jemanden sehe. Mein Vater antwortete mit einer Freude und Seligkeit:

»Die Mama ist da. Sie will mich abholen.« Er war zum ersten Mal wieder glücklich und zufrieden. Nur eine Stunde nach dieser Erscheinung meiner Mutter starb er friedlich.«

1. Die erste Lockerung der Seele Schwebezustand

In der ersten Phase des einsetzenden Sterbeprozesses kann der Betroffene sein Bett nicht mehr eigenständig verlassen. Die Erdung lässt nach, und die Waage zwischen Leben und Tod beginnt zu schwingen. Dadurch kommt es zu einer ersten sanften Lockerung zwischen Körper und Seele. Wir fühlen uns leichter als sonst und erleben Schwebezustände zwischen Traum, Schlaf und Wachbewusstsein.

2. Die Konfrontation mit den verdrängten Problemen

In der zweiten Phase treten die Bilder des Lebens an die Oberfläche des Bewusstseins. Der Patient möchte mit sich ins Reine kommen und versucht, Unerledigtes zu klären.

Als Begleiter können wir ihn dabei unterstützen, indem wir direkt fragen, ob es noch Dinge gibt, die noch bereinigt werden sollen. Dabei ist es von großer Wichtigkeit, den Sterbenden sprechen und weinen zu lassen. Erlauben Sie, dass er offen seine Gefühle ausdrückt, selbst wenn er verzweifelt oder depressiv

ist. Es ist traurig, alles, was im Leben wichtig war, hinter sich zu lassen. Das ist die Leistung, die jeder Sterbende erbringen muss. Beziehen Sie auch einen koma-tösen Patienten in Gespräche ein und bedenken Sie, dass er sie möglicherweise hört.

In seinem Inneren nimmt der Sterbende bereits den ersten Kontakt mit der anderen Welt auf. Patienten

sprechen davon, verstorbene Verwandte oder Lichtgestalten wahrzunehmen. Häufig wird auch von einem Gefühl zu schweben berichtet, ähnlich den außerkörperlichen Erfahrungen. Je mehr ein Sterbender sich von seinem Körper löst, desto intensiver geht sein Bewusstsein auf Reisen und teilt sich anderen mit.

Das ist dann auch der Grund dafür, dass sich ein Sterbender genau in dem Augenblick geht, in dem ein Begleitender nur kurz den Raum verlässt. Deshalb brauchen wir aber später keine Schuldgefühle zu haben, da ein Sterbender genau fühlt, ob er in der Gegenwart eines bestimmten Menschen loslassen kann oder nicht.

Die Wahrnehmung des Patienten verändert sich. Er erlebt nun Dinge gleichzeitig. Er spricht mit real anwesenden Personen und bezieht sich andererseits auf nur für ihn sichtbare Verstorbene. Manche greifen mit den Händen auf ein imaginäres Ziel hin, andere starren mit erstaunten und glänzenden Augen auf eine weiße Wand.

Der einfache Satz »Du darfst gehen« kann es dem Sterbenden unendlich leicht machen zu gehen, weil Loslassen signalisiert wird. In Todesnähe sollte alles Beschönigende und Äußere keinen Raum mehr haben. Es ist die letzte Möglichkeit, Unerledigtes zu klären oder offen über den nahenden Tod zu sprechen.

Auch jegliche Hektik und unnützes Tun ist unangebracht. Der Sterbende braucht Ruhe und Stille, um seinen Übergang in Frieden vollziehen zu können.

3. Das letzte Aufgebot der physischen Reserven Bewusstseinsweiterung

In der dritten Phase wird das letzte Aufgebot der physischen Reserven erlebt. Der Sterbende nimmt normalerweise keine feste Nahrung mehr zu sich. Wenn nun künstlich in den Sterbeprozess eingegriffen wird, kann das zu Lasten des Patienten das Sterben unsäglich verlängern.

Dies ist die Phase, in der das letzte Aufblühen registriert wird. Bei manchen verläuft diese Phase sehr sanft, bei anderen wird Schreien, Stöhnen und Sich-Aufbäumen beobachtet. Das hängt aber mit den Ablösungsbemühungen der Seele vom Körper zusammen.

Durch die sich verstärkende Lockerung vom Körper werden nun Dinge der geistigen Welt gesehen. Es kann zu einer Verschmelzung mit dem Licht kommen, oder es werden paradiesische Landschaften wahrgenommen. Die Tore zum Jenseits sind geöffnet. Im Außen erkennen wir diese Vorgänge am veränderten Augenausdruck des Sterbenden.

Sie sind groß, glänzend und von einem inneren Licht erhellt.



* lt. Internetlexikon - »Denkweisen« (Anm. Redaktion)

Der eigentliche Tod kann sich aber durchaus noch hinziehen. Nach diesem letzten Aufbäumen tritt Ruhe ein.

4. Der Augenblick des Todes

In der vierten Phase kommen alle Körperfunktionen zur Ruhe, und das Ende des Sterbeprozesses durch den letzten Herzschlag und den letzten hörbaren Atem setzt ein. Der Sterbende zieht nun seine Aufmerksamkeit endgültig aus dem Außen zurück und richtet sie vollständig auf die andere Realität des Seins.

Das ist der eigentliche Moment des Todes:

Das Sterben ist vollbracht.

Der Verstorbene ist nun von Frieden und Lichteindrücken erfüllt. Er sieht und hört alles, was an seinem Sterbebett geschieht. Im Raum ist eine erhöhte Energie spürbar. Manche Sterbebegleiter berichten auch von auftretenden Lichtphänomenen.

Der Todesmoment eines Menschen wird von einer Vielzahl auftretender Phänomene begleitet. Durch die definitive Freisetzung des Bewusstseins erfährt der Verstorbene die Grenzenlosigkeit des Seins. Er kann sich nun überall aufhalten, wo es ihm beliebt, und je nach Vermögen sich den Hinterbliebenen mitteilen.

Wenn ein Verstorbener an einen bestimmten Angehörigen denkt, befindet er sich unmittelbar in dessen Gegenwart. Deswegen berichten so viele Menschen davon, im Augenblick des Todes die Anwesenheit des Sterbenden gespürt zu haben.

Es wird immer wieder von Klopfgeräuschen berichtet, von sich bewegenden Gegenständen oder von der Wand fallenden Bildern, stehengeliebten Uhren im Todesmoment oder sogar konkreten Erscheinungen.

Nach dem Tod sollte dafür gesorgt werden, dass der soeben Verstorbene nicht sofort ins Kühlhaus gebracht wird. Ein bis zwei Stunden Aufschub können bewirken, dass die letzten Schritte der Ablösung in Ruhe und Frieden geschehen.

Der Ablösungsprozess braucht seine Zeit, weil im Organismus zwar die Hauptlichter ausgegangen sind, aber nun noch in den feinen Bereichen sozusagen die kleinen Lämpchen ausgeschaltet werden.

5. Der Vorgang der Loslösung vom Körper

Die vierte Phase mündet dann in die fünfte Phase, wobei diese Übergänge wie gesagt immer fließend verlaufen. Das feinstoffliche Band der Silberschnur, die Körper und Geist zusammenhielt, ist nun endgültig durchtrennt.

Von der Existenz der Silberschnur ist schon in der Bibel die Rede (Kohélet bzw. Prediger 12.6,7). Das Wissen von der Silberschnur war schon im Altertum bekannt. Erst wenn diese endgültig gerissen ist, kann die Seele nicht mehr in ihren materiellen Körper zurückkehren. Da sich die kleinen Fädchen der Silberschnur nur langsam lösen, entsteht häufig der Eindruck, im Körper sei noch ein Fünkchen Leben.



Bernhard Jakoby

In Wirklichkeit befindet sich die Seele noch in der Nähe des Körpers. Diese letzte Phase des Sterbeprozesses ist dann abgeschlossen, wenn der Restkontakt zum Körper gelöst ist. Dann stellt sich der Eindruck ein, dass wir nur noch eine leere Hülle vor uns haben. Der Verstorbene ist nun körperlos, und es existiert für ihn keine Raum-Zeitbegrenzung mehr. Er fühlt sich ganz und heil.

Die Seele erlebt nun eine Ruhepause, um sich an die Gegebenheiten der geistigen Welt anzupassen und zu gewöhnen. In dieser Orientierungsphase erkundet sie ihre neue Umgebung und wird von vorangegangenen Verstorbenen in Empfang genommen. Sie versucht nach Möglichkeit, den Hinterbliebenen Trost zu spenden. Dann erst setzt die Arbeit an der Seelenqualität ein.

Literaturhinweis zum Thema:

Geheimnis Sterben.

Was wir heute über den Sterbeprozess wissen



Gebundene Ausgabe: 208 Seiten · 17,90 €
Verlag: Langen/Müller; Auflage: 3., Aufl. (August 2004)
Sprache: Deutsch
ISBN: 3-784-42977-7

Kurzbeschreibung

Bernhard Jakoby enthüllt das Geheimnis des Sterbens

In diesem Buch wird erstmalig zusammengefasst, was die Merkmale der Nahtoderfahrung für den Sterbeprozess des Menschen bedeuten. Dabei geht es darum, die inneren Vorgänge beim Sterben bewusst zu machen. Als letzte Wahrheit offenbart sich das Wesen der Liebe, das sich als geistiger Sinnzusammenhang unseres Lebens jenseits von Schmerz und Leid erweist.

Ein Buch, das Angehörigen, Pflegepersonal und Ärzten praktische Hilfe leistet im Umgang mit der Unausweichlichkeit des Todes.

...ein Tag mit Bernhard Jakoby

Auf Einladung des Hospizkreises war am Wochenende des 24. und 25. März der bekannte deutsche Sterbeforscher Bernhard Jakoby in Minden. Jakoby hielt am Freitag im übervollen Saal des Martinhauses einen gut zweistündigen Vortrag zum Thema „Geheimnis Sterben“. Er sprach über die 5 Phasen des Sterbens, über Nahtod- und Nahtoderfahrungen. Jakoby hob sein Anliegen hervor, sich für ein menschenwürdiges Sterben einzusetzen und den Menschen die Angst vor dem Tod zu nehmen.

Bei Vorträgen und in Workshops habe er immer wieder Menschen getroffen, die ihm zu diesem Thema etwas zu sagen hatten. Telefonate, Briefe und E-Mails, auch Literatur von Elisabeth Kübler Ross, Raymond Moody und anderen Sterbeforschern hätten ihn in seiner festen Überzeugung unterstützt: „Es gibt ein Leben nach dem Tod“. Nach Jakoby haben über 4 Millionen Menschen in Deutschland Nah- oder Nahtoderfahrungen erlebt, die sie aber nur in einem Raum des Vertrauens äußern könnten. Der Abend endete mit viel Beifall für den Referenten.

Am Samstag hatten Mitglieder des Hospizvereins die Möglichkeit, unter der Leitung von Jakoby an einem Tagesseminar im Martinhaus teilzunehmen.

25 Teilnehmer waren mit großen Erwartungen gekommen. Eingeleitet wurde das Seminar durch persönliche Erfahrungsberichte der jeweiligen Mitglieder, die sehr berührend waren.

Darauf folgten Hinweise Jacobys, worauf bei der Sterbebegleitung geachtet werden sollte. Anschließend beleuchtete er nochmals eindringlich die

unterschiedlichen Vorgänge während des Sterbens. Für die Themen Nahtoderfahrung und Kontakte mit Verstorbenen nahm er sich erneut viel Zeit. Wie ein roter Faden ziehen sich nach Jakoby Aussagen über Nahtoderfahrungen durch alle Kulturen und Religionen. Nach diesen Berichten würden sich Verstorbene in unterschiedlicher Weise melden und Botschaften ausrichten, entweder durch ein Medium vermittelt oder an anderen erfahrbaren Phänomenen erkennbar. Dabei sei Liebe zwischen den Toten und den Lebenden die entscheidende Bedingung für ein Zustandekommen des Kontaktes.



Auch in der Bibel und anderen heiligen Schriften könne man auf Berichte über derartige Kontakte stoßen. Jakoby hob hervor, jeder Mensch sei das Produkt seiner eigenen Gedanken. Seine Geisteshaltung zur Stunde des Todes habe Einfluss auf sein Sterben und auf den Übergang in eine andere Dimension.

Es sei wichtig, darauf zu achten, vor dem Tod die unerledigten Dinge und Probleme aufzulösen, um in die andere Welt hinüberschreiten zu können. Die Hölle oder das Gericht eines strafenden Gottes erklärte Jakoby für Irrtümer. Ein strahlendes Licht und eine bedingungslose Liebe würden uns am anderen Ufer erwarten.

Die Teilnehmer, die im Kreis saßen, verfolgten die Themen mit regem Interesse. Es wurde viel nachgefragt und viel erklärt. Vor allem wurde das Thema der Nahtoderfahrungen engagiert und auch kontrovers besprochen.

Für alle Teilnehmer war dieses Seminar sehr interessant und lehrreich.

Beate Deppe (Hospizmitarbeiterin)

Ambulante Palliativberatung

Seit 1998 arbeite ich als Krankenschwester für die Paritätischen Sozialdienste in Lübbecke. Zunächst wurde ich in der ambulanten Pflege eingesetzt, dann ab September 2004 auch als Koordinatorin für die Hospizgruppe Lübbecke und als Palliativberaterin. Unser Beratungsangebot gilt kreisweit und ist kostenfrei. Wir beraten alle bei der ambulanten Pflege Schwerstkranker beteiligten Personen oder Gruppen: die Patienten selbst, ihre Angehörigen, Hausärzte, Krankenhäuser, auch andere Pflege- und Beratungsdienste.



verstärkte die Schmerzen. Um zu helfen, legten wir zusammen ein ‚Schmerztagebuch‘ an, und ich schlug unter anderem vor, die Einnahmezeiten des Analgetikums (Schmerzmittel) zu verschieben. Der Hausarzt schloss sich diesen Vorschlägen an, sodass Herr M. schon nach ein paar Tagen eine deutliche Linderung seiner Schmerzen verspürte, obwohl die Dosis der Schmerzmittel nicht erhöht worden war.

Das ist eben die Aufgabe der Palliativberatung: gemeinsam mit den Erkrankten und ihren Angehörigen eine optimale Versorgung zu erarbeiten.

In Gütersloh habe ich an einer Palliativ care Ausbildung teilgenommen. Neben der Auseinandersetzung mit meiner eigenen Kommunikation und mit meiner eigenen Sterblichkeit standen vor allem die Schmerzsymptomatik und deren Behandlung als Themen an.

Im Mittelpunkt stehen die wechselnden Bedürfnisse aller:

Das Wort Palliativ kommt aus dem Lateinischen: „pallium“ heißt Mantel. Wie ein Mantel sollen alle Maßnahmen der Palliativmedizin den Schwerkranken schützend umhüllen. Dieses Ummanteln kann ein Einzelner gar nicht leisten. An der Pflege eines Schwerstkranken beteiligen sich viele: die Angehörigen, die Pflegenden, der Arzt, aber auch gute Freunde. Hier ist ein Miteinander ganz wichtig, um die bestmögliche Pflege zu leisten. Die Palliativberatung legt ihren Schwerpunkt auf die Symptomkontrolle, wobei die Linderung von Schmerzen im Vordergrund steht, weil hier die Not oft am größten ist.

- beim Patienten geht es vor allem um die Linderung seiner Beschwerden wie Angst, Atemnot, Übelkeit etc.
- die Angehörigen müssen unterstützt und entlastet werden, sie benötigen auch eine Einweisung in die Pflege
- manchmal sind vermittelnde Gespräche zwischen den Beteiligten notwendig

Die Palliativberatung soll die Lebensqualität eines sterbenden Menschen sichern und erhalten, wo immer das geht.

Ein Beispiel:

Frau M. wandte sich wegen der fortgeschrittenen Darmkrebserkrankung ihres Mannes an das Hospiz. Häufige Schmerzspitzen setzten ihm zu. Ich nahm Kontakt mit dem Ehepaar auf und vereinbarte einen Termin. Bei meinem ersten Besuch schilderte mir Frau M. die Situation. „Wenn ich zu den Ärzten sagte: mein Mann hat starke Schmerzen, dann bekam ich oft zu hören: „So schlimm kann es gar nicht sein“

Zu der Angst vor der nächsten Schmerzwelle kam nun noch eine zweite hinzu: die Angst, nicht gehört, nicht ernst genommen zu werden. Das wiederum

Kontakt:

Dorothea Dieker

Hospizarbeit im Paritätischen
Ambulante Palliativberatung
Bahnhofstraße 27-29
32312 Lübbecke

Palliativ@paritaet-minden-luebbecke.de

Tel: 05741- 8096-202

Sprechzeit:
Donnerstag 9:30 - 11:00 Uhr

Mein Bericht

Im November 2005 bat mich die Leiterin des Altenheimes in Nammen, die Begleitung einer an Brustkrebs erkrankten 87-jährigen Dame zu übernehmen.

Als ich Frau J. kennen lernte, erwartete mich eine wache, gesprächsfreudige Person. Sie erzählte von ihrer Familie, den drei Kindern, ihrem verstorbenen Ehemann und von den Reisen, die sie mit ihrer Tochter einst unternommen hatte. Sie sprach auch von ihrer Krankheit:

„Der Brustkrebs frisst mich langsam auf...“

Obwohl es Frau J. schwer fiel, sich im Heim einzuleben, nahm sie damals noch regelmäßig an Veranstaltungen teil.



Das Laurentius Altenheim in Nammen

Doch dann verschlechterte sich ihr Zustand plötzlich, sodass sie das Bett nicht verlassen konnte. Immer öfter fiel es ihr schwer, richtig zu sprechen. Ich sollte ihr etwas vorlesen. Über Mallorca. Also besorgte ich ein Buch, las ihr daraus vor und schaute mit ihr die Bilder an. Nach einiger Zeit verschlimmerten sich ihre Schmerzen so sehr, dass die Dosis des Schmerzmedikaments erhöht werden musste. Deshalb schlief Frau J. oft, wenn ich sie besuchte. Sie aß und trank sehr wenig. Immer wieder sagte die alte Dame zu mir: „Ich kann nicht mehr. Bitte helfen Sie mir!“

Es fiel mir schwer, mit diesen Worten umzugehen, da ich nichts für Frau J. tun konnte als da zu sein und ihre Hand zu halten.

Ich wusste nicht, wie Frau J. über ihren Tod dachte oder ob sie Angst hatte. Ich hörte, wie sie am Telefon zu einem ihrer Söhne sagte: „Du musst keine Angst haben. Ich habe es bald geschafft. Sei nicht traurig. Ich liebe Dich.“

Eines Tages, nachdem ich ihr gesagt hatte, dass ich ihr nicht helfen könne, schickte sie mich einfach weg. Die Tatsache, weggeschickt worden zu sein, verletzte mich. Die Schwestern erklärten mir dann, dass Frau J. auch aus dem Haus niemanden mehr sehen wolle, vielleicht, damit niemand sie so sah: so krank und so leidend.

Da ich mich selbst hilflos fühlte, suchte ich das Gespräch mit einer Hospizkollegin. Das half mir, die alte Dame nachträglich besser zu verstehen. Sie hatte mich gewiss nicht kränken wollen, als sie mich wegschickte.

Am Tag darauf besuchte ich Frau S. nicht, da die Tochter und der Sohn bei ihr waren. Als ich wieder an der Reihe war, schickte mich Frau J. erneut fort, doch jetzt konnte ich besser damit umgehen. Kurze Zeit später rief mich eine Schwester an und teilte mir mit, dass Frau J. in Anwesenheit ihres Sohnes ganz ruhig eingeschlafen war.

Im Nachhinein denke ich oft daran, wie schwer es mir fiel, meine eigene Hilflosigkeit auszuhalten, nichts für Frau S. tun zu können, zu verstehen, dass sie mich nicht kränken wollte, - und sie schließlich loszulassen....Ein Bericht von Ingrid Hormann-Zörner

Aktuelle Bücher und Filme für unsere Leserinnen und Leser



K. Poostchi

„Goldene Äpfel - Spiegelbilder des Lebens“

Wer in seinem persönlichen Leben Denkanstöße liebt, wird in den "Goldenen Äpfeln" viele Spiegelbilder des Lebens finden, die zur Quelle geistiger wie seelischer Kraft werden können. Auch die handverlesenen Grafiken in diesem Buch repräsentieren unterschiedliche Kulturen und Regionen unserer Welt und spiegeln die bunte Mannigfaltigkeit der Ausdrucksformen menschlicher Kreativität wider.

Gebundene Ausgabe • Via Nova Verlag • ISBN-3-936-48651-4 • 22,50 €

Georg Schwickart

„Niemand geht ohne Spuren“

Von Begegnungen mit dem Tod erzählt dieses Buch. Dabei wird deutlich: Niemand geht, ohne eine Spur zu hinterlassen. Das Buch zeigt auf, wie wichtig es ist, den Tod ins Leben hineinzulassen und die Erinnerung an die Toten wachzuhalten. - Ein lebendiges und sehr persönliches Buch, das tröstet und nachdenklich stimmt...

Aktuell: Vortrag von G. Schwickart „Niemand geht ohne Spuren“ am 15. November um 19.30 Uhr im Martinihaus. (Siehe Veranstaltungen)

Broschiert • Echter Verlag • ISBN-3-429-02623-7 • 9,90 €



Alejandro Amenabar

„Das Meer in mir“

OSKAR gekröntes Melodrama über einen authentischen Fall von Sterbehilfe, das den Zuschauer zu einer Stellungnahme herausfordert, ohne ihm die Moral des Films aufzudrängen. Kurzbeschreibung: Ramón träumt sich ins Meer, taucht ein und unter, wann immer es ihm seine Fantasie erlaubt. Denn er liebt das Meer, obwohl es ihm fast das Leben nahm. Vor 27 Jahren hatte er einen Unfall, als er ins Meer sprang - seither ist er querschnittsgelähmt, ist sein Körper gestorben. Und seit 27 Jahren wünscht er sich, dass auch sein Kopf sterben kann. Aber für den Tod würde er Hilfe brauchen - und die versagen ihm Staat und Kirche. Doch Ramón ist fest entschlossen, nicht aufzugeben...

DVD Doppel Deluxe Edition • FSK ab 12 Jahren • 18,99 €

R. Smeding/ M. Heitkönig-Wilp

„Trauer erschließen - Eine Tafel der Gezeiten“

Ein einzigartiges wunderbares Buch. Es ist auf höchstem Niveau geschrieben und umfasst alle Gebiete der Trauer. Dr. R. Smeding kennt das Fachgebiet „Trauer“ wie keine Zweite, und ihr Wissen hat sich in ihrem Buch niedergeschlagen. Empfohlen von der Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz e.V.

Gebundene Ausgabe • Der Hospiz Verlag • ISBN-3-980-83517-0 • 29,90 €



Veranstaltungen 2. Halbjahr 2006

Mittwoch, 20. September

19:30 Uhr

Martinihaus in Minden
Martinikirchhof 7

„Begraben an der Wurzel des Baumes“

In diesem Vortrag wird Herr Günter Berlemann (Referent von FriedWald Deutschland) über diese neue, naturnahe Form der Bestattung referieren. Er wird die verschiedenen Formen der Bestattung – auch mit Bildern – vorstellen.

Samstag, 14. Oktober

10:00 Uhr – 16:00 Uhr

Martinihaus in Minden
Martinikirchhof 7
Einlass 9:30 Uhr,
mit Stehkafee

1. Mindener Hospiztag

**Zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit –
Was brauchen Angehörige bei der Begleitung schwerkranker und
sterbender Menschen?**

Vortrag:

(Beginn 10:00 Uhr)

„Zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit“

Adelheid Rieffel, ehemalige Leiterin des Hospizes „Haus Zuversicht“ in
Bielefeld – Bethel

Workshops:

(Beginn jeweils 13:15 Uhr)

**Was brauchen Angehörige bei der Begleitung
schwerkranker und sterbender Menschen?**

Referentin: Adelheid Rieffel

Was bei Schmerzen hilft -

Palliative Beratung zur Verbesserung der Lebensqualität.

Referentin: A. Gerdes, Fachkrankenpfleger mit Palliativ Care Ausbildung

Wenn Leiden unser Leben lähmt, oder es befreit –

Die heilende Begegnung mit der eigenen Geschichte

Referent: U. Schlotmann, Doz. für integrative Medizin

Wenn ich nicht mehr selbst bestimmen kann -

Patientenverfügung und Vollmachten

Referenten: W. Lange, Rechtsanwalt / H. Dörmann, Koordinator Hospizkreis Minden

Anmeldung über:

PariVital: 05741.3424-32

Teilnehmerbeitrag: 15,00 €

Veranstalter:

Hospizkreis Minden e.V. und Hospizarbeit im Paritätischen Minden-Lübbecke

Mittwoch, 15. November

19:30 Uhr

Martinihaus Minden
Martinikirchhof 7

„Niemand geht ohne Spuren“ – ein Vortrag von G. Schwikart

Der Tod gehört zum Leben und wird doch ausgeblendet, er kommt manchmal grausam, manchmal aber auch als Freund. Herr Schwikart (Trauerredner und Autor zahlreicher Bücher) wird von seinen Begegnungen mit Hinterbliebenen und von ihren Erfahrungen berichten.

**Informationsstände zum 1 - jährigen Bestehen vom
Ambulanten Kinderhospizdienst Minden-Lübbecke
jeweils von 10:00 Uhr bis 16:00 Uhr**

Samstag, 19. August

Minden

Martinikirchhof

*An diesen Tagen stehen Ehrenamtliche und die Koordinatorin des
Kinderhospizdienstes Elisabeth Glücks für Gespräche und Informationen
bereit. Aber natürlich gibt es auch Infowände und Infomaterial.*

Samstag, 9. September

Lübbecke

Lange Str./Ecke Steinweg

Mit Kinderaktionen:

*Natürlich haben wir auch an die Kinder gedacht, es kommt ein Clown zu
Besuch, die Kinder können sich schminken lassen, und zum Ausmalen von
Schmetterlingen liegen Stifte bereit.*

Samstag, 14. Oktober

Bad Oeynhausen

Am Schweinebrunnen